

am internationalen technischen Stand zu orientieren. Aber es ist falsch, wenn man es dabei bewenden lassen will und nicht nach noch besseren und kostengünstigeren Lösungen sucht. Wenn man darauf verzichtet, so führt das zwangsläufig zum Nachtrab, und das kann uns nicht befriedigen. Man muß sich darüber klar sein, daß oft, wenn ein Produkt auf dem Markt erscheint, sein Nachfolger sich bereits auf dem Reißbrett befindet. Das jeweils Notwendige ist, aus dem Erreichten den nächsten Schritt vorzubereiten. Nur so kann man zur Weltspitze Vordringen.

Die Möglichkeiten dazu sind uns in dreierlei Hinsicht gegeben: erstens, indem wir unter sozialistischen Produktionsverhältnissen die Forschung planen können; zweitens, indem die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zum tragenden Arbeitsprinzip wurde; und drittens, indem immer größere Forschungs- und Entwicklungskollektive auf immer weniger, aber entscheidende Themen konzentriert werden. Wir sind diesen Weg gegangen. Die Anzahl der Forschungskollektive ist in der Zeit zwischen unseren Parteitagungen von 91 auf 313 gestiegen und die Zahl der Themen bei zunehmendem Forschungspotential von 550 auf 350 zurückgegangen. Das Ergebnis ist: die durchschnittliche Entwicklungszeit pro Thema hat sich um knapp ein halbes Jahr verkürzt. Es gibt inzwischen große Geräte, die in zweieinhalb Jahren entwickelt wurden.

Zur Klärung derartiger und anderer Probleme wurde in den letzten Monaten die Diskussion über die Prognose geführt. Ausgangspunkt der prognostischen Arbeit war die Frage, welche Stellung der wissenschaftliche Gerätebau im System der Volkswirtschaft eigentlich einnimmt. Es hat in der Entwicklung der Industrie immer bestimmte Zweige gegeben, die eine besonders revolutionierende Rolle gespielt haben, wie etwa heute die Chemie oder die Elektronik. Wir sind der Überzeugung, daß der wissenschaftliche Gerätebau zu den Industriezweigen gehört, die für die wissenschaftlich-technische Entwicklung von besonderer Bedeutung sind. Der Beweis für diese Behauptung ergibt sich aus dem Ablauf der wissenschaftlich-technischen Revolution selbst.

Die wissenschaftlich-technische Revolution ist wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß die Wissenschaft — und ich zitiere Marx — „zur selbständigen Produktionspotenz wird“. Wenn es richtig ist, daß die Wissenschaft mehr und mehr unmittelbare Produktivkraft wird, dann ist auch wichtig, daß sie zur Wahrnehmung ihrer Funktion zunehmend spezifischer Ausrüstungen bedarf, deren Charakter eben durch die wissenschaftliche Arbeit selbst bestimmt wird. Aber das ist nur ein Gesichtspunkt.